
Als ich Läubub wurde.

Die Gänsemargret war plötzlich krank geworden und zwar das erste Mal in ihrem Leben. Ich hab sie immer nur lustig gesehen. Sie konnte barfuß übers Stoppelfeld springen, wenn ihr der Anführer ihrer Gänseherde einen Streich spielte und ins Haserfeld geriet. Schuhe hab ich an ihren Füßen nur im Winter gesehen und das Nieder, das sie trug, muß von ausgezeichnete Güte gewesen sein; denn ich kann mich nicht erinnern je ein anderes, weder Sonntags noch Werktags, an ihr bemerkt zu haben. Auf Kopfsputz und Haarfrisur hielt sie nicht viel, denn stets hatte sie ein Tüchel platt um ihr robustes Haupt geschlungen.

Schon seit Vaters Gedenken besorgte sie das Abendgebetläuten. Sie hatte das Amt von ihrer Mutter übernommen und versah es mit einer Pünktlichkeit, die ihresgleichen suchte. Und es war auch gut, daß sie läutete; denn wer sollte es sonst tun? Vielleicht der Herr Lehrer selbst, dem dies Amt als zum Kirchendienst gehörig zukam?, oder die Bauern? Nein, die hatten 's auch nicht nötig.

Und in der Kirche spukte es ja; böse Geister gab 's drinnen. Wie sehr auch der Lehrer dagegen protestierte, daß solches Gerede purer Blödsinn sei, die Gänsemargret behauptete es und die Leute glaubten's. Wir Kinder hatten die größte Furcht.

In unserm alten Dorfschlößchen, das schon vom 12. Jahrhundert ab den Klosterbögen von Müncherauch als Amtssitz diente, jetzt aber leer steht und nur im Herbst zur Zeit des Hopfenpflückens als „Darre“ benützt wird, sollte das Gespenst sein Wesen treiben.

Es wurde erzählt, daß ein Klosterboge mit dem damaligen Ortspfarrer sich verfeindet hätte und letzterer eines Tages spurlos verschwunden sei.

Seit dieser Zeit wollten Leute beim Dunkelwerden, wenn die Gebetglocke läutete, eine weiße Gestalt gesehen haben, vom Schlößlein ausgehend bis zur Kirche, wo das Gespenst rumorte, dann zu den Schalllufen hinausguckte, um seinen Weg wieder ins Schlößchen zurückzunehmen.

So erzählte die Urgroßmutter der Großmutter und diese den Enkeln; das Gerede pflanzte sich fort und fort und die Gänsemargret war eifrig darauf bedacht, daß es immer und immer wieder aufgefrischt wurde und der Aberglaube nicht ausstarb. Wußte sie doch, daß sich des Gespenstes wegen niemand im Dorf dazu hergeben würde, das Amt

zu versehen. Sie erhielt als Entgelt hierfür einen Taler monatlich vom Lehrer und durfte im Sommer als Extrabergütung im großen Schulgarten das Gras für ihr Geißlein holen und den Sauerkirschenbaum leeren.

Die schauerlichsten Geschichten erzählte sie von den Gespenstern und rühmte sich, daß dieselben gegen sie machtlos seien. Ein kleines schwarzes Schächtelchen trug sie stets in der Tasche, wenn es Zeit war zu läuten. Darin klapperte etwas. Ein alter Apotheker, der schon lange, lange unterm Rasen liegt, habe das ihrer Mutter auf deren dringenden Wunsch gegen die bösen Geister gegeben unter dem ernstlichen Versprechen, daß sie es niemals öffne, da es dann die Kraft verliere. Und so neugierig die Gänsemargret auch sonst war, sie hat es niemals gewagt hineinzuschauen.

Nun hatte ihre eiserne Gesundheit auf einmal einen harten Schlag erlitten. Sie lag todkrank im Armenhaus. An ein Aufkommen war nicht mehr zu denken. Niemand kam mehr in Verlegenheit als der Lehrer. Er bat den Bürgermeister, das Gebetläuten einzustellen; aber die Bauern schüttelten die Köpfe. „So wars früher und so bleibt's,“ beschied das Dorfoberhaupt.

Ja, wenn das Gespenst nicht gewesen wäre, hätte der Kürassierjörg, der anno 1870 von A bis Z in Frankreich mit dabei war und dessen Brust mit manchem Ehrenzeichen geschmückt war, auch gern den Taler verdient mit seinem linken Arm; denn den rechten hatte ihm eine französische Granate abgerissen. Trotzdem wollte er es lieber mit zwei Feinden von Fleisch und Blut als mit einem Geist aufnehmen, den man nicht mal greifen konnte. Und die Gänsemargret, die er um das Zauberschächtelchen bat, brach unter keinen Umständen ihr Versprechen, das die Mutter ihr abgenommen hatte und das sie verpflichtete, das Schächtelchen dereinst mit ins Grab zu nehmen. Dann sei auch den bösen Geistern in der Kirche und dem Schlößchen alle Macht genommen und sie dürften sich nie wieder sehen lassen.

Zwei Tage mußte nun der Lehrer selbst läuten. Aber das Treppensteigen bis hinauf zum Läuteraum war ihm bei seiner außerordentlichen Körperfülle und seinem hohen Alter doch zu beschwerlich, er mußte Ersatz haben. Am anderen Morgen forderte der Lehrer uns Knaben auf, wer den Mut zu läuten habe, solle aufstehen. Außer einem Taler monatlich wolle er noch fünfzig Pfennig extra zulegen. Keiner meldete sich. Mir wurde es jedoch warm dabei: Drei Mark fünfzig Pfennig, welch' ein Geld! Alle Furcht und Schüchternheit vergessend, stand ich auf und sagte: „Herr Lehrer, ich läute!“ Nun war's heraus. Wie mich die Knaben anguckten! „Brav“, sagte der Lehrer, „das nenn' ich Mut.“ Aber das Herz pochte mir doch.

Obwohl Mutter heute Mittag mein Leibgericht auf den Tisch brachte, ich rührte nichts an.

„Warum ißt du nit,“ sagte der Vater, „schmeckt's nit? red', geb' Antwort!“

„Läutbub bin ich word'n, Vater, Läutbub, aber bang wird mir's wegen dem Gespenst!“

„Nix is, Bub, mit den Gespenstern, 's gibt keine. Brav ist's von dir, daß du dem Lehrer eine Freude machst!“

„Ein Sprüchlein betest, Bub, eh' du ins Gotteshaus gehst heut Abend, dann wird dir nix passieren,“ wagte die Mutter einzuwenden.

Doch je näher es dem Abend zuing, um so bänger wurde mir. Da es Sommer war, konnte ich mein Amt ohne Licht verrichten. Endlich schlug die Uhr die neunte Stunde. Mit pochendem Herzen sprang ich das Treppenhaus hinauf, die Empore entlang, hinein in den Läuteraum, ergriff das Seil und zog aus Leibeskräften. „Bim, bam, bim, bam,“ erklang es; bis fünfzig sollte ich zählen. Der Mond schien geisterhaft zu den Schall-Luken herein, so gespenstisch, aber von einem wirklichen Gespenst sah ich nichts. Eine Tasche voll saftiger Birnen erhielt ich vom Lehrer als Extrabelohnung als ich herunterkam.

Acht Tage versah ich schon mein Amt mit Stolz und Freudigkeit, ohne daß mir etwas Unangenehmes passiert wäre. Ich kam mir vor wie ein kleiner Held. Nun hatte sich auch der Kürassierjörg erboten, mich zu vertreten, falls ich einmal verhindert sein sollte; ihm wuchs der Mut.

Wieder ging ich hinauf um zu läuten; es war heute etwas dunkler als sonst, da Regentag war. Doch was war das heute? Dort an der Wand — schwebte da nicht eine Gestalt hin und her? Da — jetzt wieder — näher kommt's — Mut, nur Mut! Hab' ja gebetet. Ich ergriff das Seil, bim, bam, bim, bam, klang's, ich drehte mich mit dem Seil in der Hand herum — da kam's wieder — ganz nahe, weiß, huh! — Ich schauderte, einen Schlag spür ich am Kopf, daß ich herumtaumelte. Ich ließ das Seil fahren und stürmte, so schnell mich meine Füße trugen, die Treppen hinunter, geisterbleich zitternd vor Schrecken.

Da stand auch schon der Lehrer, welchem das kurze Läuten aufgefallen war. „Was gibts, was gibts?“ rief er ernst.

„Das Gespenst, Herr Lehrer, das Gespenst, an den Kopf hat mir's geschlagen.“ Und zum Beweis, daß ich wahr gesprochen, zeigte ich ihm eine mächtige Beule am Kopf.

Bedenklich schaute der Lehrer drein. „Komm' mit“, sagte er ernst, „wir wollen uns überzeugen.“

Ich wehrte jedoch entschieden ab. „Nimmermehr gehe ich hinauf!“ sagte ich. Als aber die Lehrersfrau mit einer großen Laterne kam und den Vormarsch machte, schämte ich mich meiner Feigheit und ging zögernd hintendrein. Oben angekommen, zeigte ich nun dem Lehrer, wo ich das Gespenst gesehen.

„Das ist meine Schuld“, bekannte er. „Heute war der Turmuhrmacher oben, um eine Reparatur vorzunehmen und hat dabei den Sandstein-Perpendikel, der mit der Zeit grau geworden war, weiß überstrichen, wie du hier siehst. Da du dich während des Läutens herumgedreht hast, um das vermeintliche Gespenst zu sehen, bist du dem Perpendikel zu nahe gekommen und hast die Beule davongetragen. Es wäre meine Pflicht gewesen, dich darauf aufmerksam zu machen.“

Noch zwei Jahre versah ich das Amt; von einem Gespenst habe ich nie etwas gesehen. Es ging allgemein das Gerede, mit dem Tode der Gänsemargret hätten auch die bösen Geister ihre Ruhe gefunden.

**

Erinnerung.

Ob auch die Jahre eilen
mit raschem Flug dahin,
ich muß doch immer weilen
bei Euch mit meinem Sinn.

Mir ist's, als ob ich gehe
an meiner Mutter Hand,
und auf dem Berge stehe
und schau hinab ins Land!

Oft hör' ich ein Geflüster
im stillen Kämmerlein,
als müßten die Geschwister
ganz nahe bei mir sein.

Und fühl' ich auch die Schwere,
des Lebens harten Gang,
ist's doch, als ob ich höre
der Heimat Glockenklang.

Dann bin ich ganz zu Hause,
dann halt' ich Festestag,
ob's auch in meiner Klause
so einsam scheinen mag.